

von Hermann Janssen

Was JOHN S. MBITI einleitend in seinem viel beachteten Buch „*Love and Marriage in Africa*“ den jungen Afrikanern zu sagen hat, ist bezeichnend für die heutige Situation der Jugendinitiation: „Wenn Du durch die Zeremonie der Initiation gegangen bist, hast Du sicherlich reiche Erfahrungen gesammelt. Sollte dies aber nicht der Fall sein, brauchst Du Dich nicht zu schämen. Diese afrikanische Sitte hat ihren Wert in der traditionellen Gesellschaft, aber die Zeiten ändern sich, und die Initiationsriten werden entweder vereinfacht, oder sie werden aufgegeben, wenn neue Lebensbedingungen wirksam werden¹.“

In diesem Beitrag geht es darum, die heutige Krise der *Jugendinitiation* zu untersuchen. Ausgangspunkt sollen die wörtlichen Aussagen von zwei Afrikanern sein, die ihre Wertschätzung der traditionellen Initiation zum Ausdruck bringen. Ihre Aussagen enthalten auch wertvolle analytische Ansätze, die durch die fachlichen Untersuchungen einiger Ethnologen, Religionswissenschaftler und Tiefenpsychologen ergänzt werden. Die Ergebnisse dieser Analysen sollen schließlich dazu dienen, einige Fallbeispiele zur Krise der Initiation zu interpretieren².

Die Bedeutung der traditionellen Initiation.

Der 1978 verstorbene Präsident von Kenia, JOMO KENYATTA, schrieb 1938 sein Werk „*Facing Mount Kenya*“, das immer wieder neu aufgelegt wird und heute noch zur verpflichtenden Schullektüre gehört. In diesem Buch widmet er ein ganzes Kapitel der Kikuyu-Initiation; die wichtigsten Sätze daraus sollen hier wörtlich zitiert werden.

„Die Erziehung, die während der Initiation gegeben wird, betrifft nicht nur die Geschlechtlichkeit, sondern den Jugendlichen wird mit gleicher Lebendigkeit und dramatischer Kraft Unterricht erteilt über den Respekt gegenüber den Ältesten, über das Benehmen gegenüber Vorgesetzten jeden Grades und wie sie ihrem Land helfen sollen. Die Härten der Initiation lehren die Jugendlichen, daß ein Mann Schmerzen aushalten muß, sobald er dem Unglück begegnet und wenn er sich als Kämpfer hervortun will. Es wird ihm gesagt, alle Entscheidungen sorgfältig zu überlegen und nicht dem Einfall des Augenblicks zu folgen. Es wird ihm klargemacht, daß er hart auf seinen Feldern arbeiten muß, um alles Notwendige für die Ehe zu erwerben . . .

¹ MBITI, J. S., *Love and Marriage in Africa*, London 1973, 13.

² Zu den Adaptationsversuchen einiger Kirchen vergleiche: JANSSEN, H., Christliche Ehe-Initiation in Ostafrika, in: WALDENFELS, H. (Hrsg.), *Denn ich bin bei Euch*, Perspektiven im christlichen Missionsbewußtsein heute, Zürich 1978, 247—260.

Initiationsriten bilden den letzten Abschnitt der Kindheit, in dem den Jungen und Mädchen volle Kenntnis über alle sexuellen Fragen und über ihre zukünftigen Tätigkeiten in ihren eigenen Gehöften und in der Gemeinschaft gegeben werden muß. In der Tat haben alle sexuellen Belehren einen sozialen Bezug. Den jungen Männern wird gesagt, ihre Ehe als eine Aufgabe für sich selbst, für den Klan und für den Stamm anzusehen . . . Sie müssen für eine Frau oder für mehrere Frauen und für ihre Kinder sorgen, indem sie schwer arbeiten, um die Zahl der Schafe, Ziegen und Rinder zu vermehren . . .

Wenn ein Mädchen vor der Beschneidung steht, wird es belehrt, wie es sich als verheiratete Frau zu verhalten hat. Es versteht sich, daß es heiratet und ihrer Familie Wohlstand bringt . . . Die Frau wird viele Kinder gebären und dadurch ihrer Familie und ihrem Stamm Ehre einbringen, und sie wird ihre armen Verwandten mit Nahrung versorgen. Es wird ihr gesagt, sich wie eine gütige Frau zu verhalten. Sie soll mit niedergeschlagenen Augen und mit leiser Stimme zu den Männern in der Öffentlichkeit sprechen. Sie darf nicht öffentlich baden und nicht in der Gegenwart von anderen Männern essen, es sei denn, diese gehören ihrer Altersgruppe oder ihrer Verwandtschaft an . . . Das Mädchen wird belehrt, Fremde mit einer gesunden Mischung von Höflichkeit und Argwohn zu behandeln. Die Frau soll ihrem Mann gehorchen und seine Familie achten. Sie wird gewarnt vor übereilten und ungeduldigen Verhaltensweisen . . . Sie wird auch über die sexuellen Rechte ihres Mannes und über ihre eigenen Rechte belehrt³.“

Die zweite afrikanische Aussage über die Initiation kommt aus dem Kasai-Gebiet von Zaire. VANSINA, ein Mitglied des Bushong-Stammes, geht über eine narrative Beschreibung seiner eigenen Initiation hinaus, indem er den mythischen Hintergrund aufdeckt und die einzelnen rituellen Vorgänge interpretiert. Er faßt seine eingehende Analyse folgendermaßen zusammen:

„Die ganze Initiation gibt den Novizen eine Weltanschauung: Woot, der Schöpfer und Ursprung aller Fruchtbarkeit, . . . hält die Fülle des Lebens. Er ist die Rechtfertigung und die Erklärung der Welt. Er hat alles geschaffen, alle Technik, die auf das Inzestverbot basierende Gesellschaftsordnung, die matrilinealen Sippen, die lokale und zentrale politische Struktur . . . Die Initiation ist ein typischer Übergangsritus, der die Jugendlichen von dem Bereich der Frauen und Kinder in das Reich der Männer führt. Sie ist eine Schule der technischen und sozialen Erziehung . . . Schließlich reguliert die Initiation das sexuelle Verhalten⁴.“

³ KENYATTA, J. *Facing Mount Kenya*, London 1938, 67—70, 80—86.

⁴ VANSINA, J. *Initiation Rituals of the Bushong*, in: SKINNER, E. P. (ed), *Peoples and Cultures of Africa*, New York 1973, 324f.

Diese afrikanischen Zeugnisse von KENYATTA und VANSINA, die quantitativ durch weitere Beispiele ergänzt werden könnten⁵, leiten über zu einigen Analysen der Struktur und Funktion der Initiation.

Es ist schwierig und wenig befriedigend, den Versuch zu unternehmen, einzelne Initiationsriten anhand von Theorien zu erklären, die universale Bedeutung haben sollen, weil das Material über manche Aspekte der Sozialisation selbst in den Standardmonographien fehlt. Viele Ethnographen gehen in ihrer Interpretation nur soweit, daß sie sagen, die Initiation übertrage den Jugendlichen die Reife des Erwachsenen, ohne zu definieren, ob es sich um sexuelle, rechtliche, soziale, religiöse, politische oder ökonomische Reife handelt. Eine weitere Begrenzung ist dadurch gegeben, daß sich viele Interpreten nur mit den männlichen Initiationsriten befassen und die weiblichen Riten fast völlig außeracht lassen. Trotz dieser Einschränkungen sollen die wichtigsten Theorien und ihre Vertreter hier erwähnt werden.

„*Rites de Passage*“ ist der von ARNOLD VAN GENNEP geprägte Begriff, der seit der Veröffentlichung seines gleichnamigen französischen Pionierwerkes im Jahre 1909 von den meisten Ethnologen und Religionswissenschaftlern übernommen wurde. Analog den kosmischen Übergängen von Tag und Nacht oder Sommer und Winter entdeckte VAN GENNEP bei den Riten der Geburt, der Initiation, der Heirat und des Todes, aber auch bei der Taufe, dem Noviziat, den Weihen und Berufseintritten einen dreistufigen Rhythmus: Die Riten verlangen zunächst eine Trennung (Separation) von dem früheren Lebensabschnitt, sie führen dann in eine Phase des Übergangs (Transit oder Liminalitas), und sie bewirken schließlich eine Eingliederung (Inkorporation) in einen neuen Lebensabschnitt.

Initiationsriten sind nach VAN GENNEP „Riten der Trennung von der asexuellen Welt, denen Riten der Eingliederung in die sexuelle Welt folgen“⁶. Sichtbare Zeichen der Trennung sind die Beschneidung oder das Abschneiden der Haare, das Einritzen der Haut, das Abschlagen eines Fingers oder auch das Ausschlagen eines Zahns. Die Liminalitas wird meistens durch territoriale Schranken dargestellt, z. B. durch eine Wand, eine Umzäunung, eine Tür oder einen Tunnel. Die Eingliederung in die Gesellschaft der Erwachsenen erfolgt schließlich mit einer großen Mahl- und Tanzfeier. Obwohl es sich um die Problematik des geschlechtlichen Übergangs handelt, geht es dennoch nicht vorrangig um physische oder biologische Fragen, sondern vor allem um die soziale, politische und wirtschaftliche Verantwortung, die rituell, d. h. mit Besinnung auf die religiös-mythische Fundierung des Stammes den Jugendlichen eingeprägt werden soll. Schließlich ist es auffallend, daß Initiationsriten selten mit der physischen Pubertät zusammenfallen, wohl

⁵ MAIR, L., *African Marriage and Social Change*, London 1969, 10—11, 47—49, 78—80, 117—119.

⁶ VAN GENNEP, A., *The rites of Passage*, London 1969, 67.

aber sind sie bei den meisten Stämmen eine Vorbedingung für die Eheschließung.

Im Gegensatz zu dem Positivisten VAN GENNEP steht für den Religionswissenschaftler ELIADE⁷ die Offenbarung und die Erfahrung des Heiligen im Mittelpunkt der Initiation. „Um berechtigt zu sein, unter die Erwachsenen aufgenommen zu werden, muß der junge Mensch eine Reihe von Initiationsprüfungen bestehen: Dank dieser Riten und der Offenbarungen, die sie in sich schließen, wird er als verantwortliches Glied der Gesellschaft anerkannt. Die Initiation führt den Novizen in die menschliche Gemeinschaft und gleichzeitig in die Welt der geistigen Werte und Begriffe ein. Er lernt das Verhalten, die Techniken und die Einrichtungen der Erwachsenen kennen, aber zugleich auch die Mythen und die geheiligten Überlieferungen des Stammes, die Namen der Götter und die Geschichte ihrer Taten; er erfährt vor allem von den mystischen Beziehungen zwischen dem Stamm und den übernatürlichen Wesen, wie sie im Anfang der Zeiten begründet worden sind.“ In den Initiationsriten erlangen also die jungen Männer „Zutritt zum Heiligen, zu Erkenntnissen und zur Sexualität“⁸.

Weitaus nüchterner und realistischer sieht ELIADE die weiblichen Initiationsriten. „Es handelt sich, kurz gesagt, darum, sich einer Veränderung bewußt zu werden, die auf ‚natürliche‘ Weise geschieht und die daraus hervorgehende Seinsweise auf sich zu nehmen, die Seinsweise der erwachsenen Frau¹⁰.“ Die wenigen rituellen Handlungen beziehen sich auf die monatlichen Blutungen und auf die Fruchtbarkeit. Es gibt keinen Bezug auf das Heilige, keine Einführung in geheimes, religiöses Wissen. Wichtig sind hingegen die gesellschaftsprägenden Belehrungen über das Verhältnis der Frau zu ihrem Mann und zu seinen Verwandten sowie die Einführung in hausfrauliche Tätigkeiten.

Das Strukturschema der Initiation, das VAN GENNEP entdeckte, wird noch einmal wieder aufgegriffen von dem Religionsethnologen VICTOR W. TURNER. Die Liminalitas der Initiation ist nach seinen afrikanischen Untersuchungen sowohl in der Symbolik der Riten als auch in dem typischen Verhalten der Jugendlichen ausgedrückt.

Liminalitas wird oft angedeutet durch den Tod, den Mutterschoß, durch Unsichtbarkeit, Dunkelheit und Bisexualität sowie durch die Eklipse von Sonne und Mond. Die liminalen Initianten sind meistens völlig nackt,

⁷ ELIADE, M., *Das Heilige und das Profane*, Vom Wesen des Religiösen, Hamburg 1957, 110—119;

ELIADE, M., *Das Mysterium der Wiedergeburt*, Initiationsriten, Ihre kulturelle und religiöse Bedeutung, Zürich 1961

ELIADE, M., *L'initiation et le monde moderne*, in: BLEEKER, C. J. (ed.), *Initiation*, Leiden 1965, 1—14.

⁸ ELIADE, 1961, 10f.

⁹ ELIADE, 1961, 218.

¹⁰ ELIADE, 1961, 83.

sie besitzen nichts, und sie haben weder Rang noch Namen. Ihr Verhalten ist passiv und demütig; sie müssen gehorchen, und sie nehmen Verdemütigungen und Bestrafungen widerstandslos hin. Die zu einer unformen, nichtigen Kondition erniedrigten Jugendlichen entwickeln untereinander einen ausgeprägten Sinn für Gleichheit und Brüderlichkeit. TURNER bezeichnet dieses Verhalten als ‚Kommunitas‘, die im Gegensatz steht zur politischen und sozio-ökonomischen ‚Struktur‘ der Stammesgesellschaften.

An diese Beobachtungen knüpft TURNER drei Schlußfolgerungen:

1. Die Pädagogik der Initiation besteht vor allem in der Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit der Jugendlichen als auch der Erwachsenen. Das uneingeschränkte Nachgeben psychisch-biologischer Bedürfnisse, aber auch das autoritäre Pochen auf die eigenen Rechte zerstören den Sinn für Kommunitas in jeder Gesellschaft.

2. Keine Gesellschaft kann ohne die Dialektik von Kommunitas und Struktur existieren. Eine Überbetonung der Struktur führt zu pathologischen Erscheinungsformen der Gemeinschaftlichkeit; Exzesse in der Kommunitas ziehen Despotismus nach sich.

3. Der Sinn für das Heilige wird während der Liminalitas geweckt und ist verknüpft mit der demütigen, brüderlichen Verhaltensweise der Kommunitas¹¹.

Eine andere Gruppe von Wissenschaftlern, die sich um die Interpretation der Initiationsriten bemüht, bilden die Psychoanalytiker. Sie stellen die Bewältigung frühkindlicher Probleme in den Vordergrund ihrer Untersuchungen.

Zu den ältesten psychoanalytischen Untersuchungen gehören die Beobachtungen von T. REIK¹². Er erkennt während der Initiation die teils feindliche und teils zuneigende Haltung der Väter zu ihren Söhnen. Die Feindschaft der Väter richtet sich gegen das ödipale Verlangen der Söhne nach ihren Müttern. Um dieses inzestuöse Bestreben zu verhindern oder zu bestrafen, werden die Söhne der Beschneidung unterzogen, die letztlich ein Ersatz für die Kastration ist. Auf der anderen Seite aber sind die Väter während der Beschneidung um ihre Söhne besorgt, da sie aus eigener frühkindlicher Erinnerung die Gefahr des Vaternordes erkennen. Diese ambivalente Einstellung der Väter werde auch symbolisch in den Riten des Todes und der Auferstehung zum Ausdruck gebracht.

Eine solche Erklärung hält B. BETTELHEIM¹³ für fragwürdig. Er sieht vielmehr in den Initiationsriten einen Ausdruck des männlichen Neides, der in der physischen Andersartigkeit und in der prokreativen Funktion

¹¹ TURNER, V. W., *The Ritual Process, Structure and Anti-Structure*, Penguin Books 1974, 83 und 91.

¹² REIK, T., *Ritual: Four Psycho-Analytic Studies*, New York 1946.

¹³ BETTELHEIM, B., *Symbolic Wounds*, Glencoe 1954.

der weiblichen Geschlechtsorgane begründet ist. Die Beschneidung soll eine Angleichung herbeiführen und die Menstruation andeuten. Der eigentliche Sinn der Initiation ist es jedoch, den jungen Mann an der Schwelle zum Erwachsenenalter davon zu überzeugen, daß er jetzt seine männliche Sexualrolle annehmen muß.

Die Forschergruppe WHITING, KLUCKHOLM und ANTHONY¹⁴ geht wieder zurück auf den Ödipuskonflikt. In jenen Gesellschaften, in denen der junge Sohn viele Jahre mit der Mutter, aber getrennt von seinem Vater lebt und in denen der Mann ferner eine mehrjährige sexuelle Enthaltung nach der Geburt seines Kindes einhalten muß, entwickelt sich eine Vater-Sohn-Rivalität, eine starke Mutter-Bindung und damit auch ein verstärkter Ödipuskonflikt. Mit den Initiationsfeiern versuchen die Stämme, diese Mutter-Sohn-Intimität endgültig abubrechen und eine eindeutige Identifikation der jungen Männer mit den erwachsenen Männern herbeizuführen. COHEN¹⁵ schließt sich dieser Auffassung weitgehend an. Allerdings hält er die Vater-Sohn-Rivalität nicht für erwiesen. Besondere Bedeutung mißt er der Geschlechtertrennung in den Stammesgesellschaften bei, weil dadurch die frühkindlichen Ängste und Verunsicherungen noch verstärkt werden.

BURTON und WHITING¹⁶ weisen auf die politische Vormachtstellung der Männer hin, die sie als eine psychische Reaktion auf die machtvolle Rolle der Frau als Gebärerin von Nachkommen für die Gesellschaft zu erklären versuchen. Der heranwachsende Jugendliche erlebt diese unbewußte Rivalität zwischen den Männern und Frauen; er gerät dadurch in einen Entscheidungskonflikt, der erst in der Initiation durch seine klare Zuordnung zu der Gruppe der Männer gelöst wird.

Als einen Mechanismus, der den Zusammenhalt der Männer garantieren soll, betrachtet YOUNG¹⁷ die Initiation. Er lehnt es jedoch ab, die einzelnen Riten nach freudianischen Prinzipien tiefenpsychologisch zu erklären. Vielmehr gehe es bei allen Riten, auch bei der Beschneidung, mit unterschiedlicher Dramatik nur darum, die politische und religiöse Ver-

¹⁴ WHITING, J. W. M., KLUCKHOLM, R. und ANTHONY, A., The Function of Male Initiation Ceremonies at Puberty, in: MACCOBY, E. E. u. a. (eds.), *Readings in Social Psychology*, New York 1958.

¹⁵ COHEN, Y., The Establishment of Identity: The Special Case of Initiation Ceremonies and the Relation to Value and Legal Systems, in: *American Anthropologist*, Vol. 66, No. 3, 1964 (a).

COHEN, Y., *The Transition from Childhood to Adolescence: Cross-Cultural Studies of Initiation Ceremonies, Legal Systems and Incest Taboos*, Chicago 1964 (b).

¹⁶ BURTON, R. V. und WHITING, J. W. M., The Absent Father and Cross-Sex Identity, in: *Merrill-Palmer Quarterly of Behaviour and Development*, Vol. 7, No. 2, 1961.

¹⁷ YOUNG, F. W., The Function of Male Initiation Ceremonies, in: *American Journal of Sociology*, Vol. 67, No. 4, 1962.

antwortung der Männer herauszustellen und den Jugendlichen einzuprägen. In diesem Zusammenhang ist eine Erkenntnis von SPENCER¹⁸ sehr aufschlußreich. Durch Vergleiche mit den Tierversuchen von PAVLOV stellte er fest, daß die Initianten im Zustand der psychischen Bedrückung, die durch die Beschneidung und ähnliche Riten hervorgerufen wird, besonders nachhaltig aufnahmebereit sind für die neuen Verhaltensweisen, die für den Status eines Mannes gefordert sind.

„Solche Zeremonien sollten nicht nur als Mittel der Übertragung und Erhaltung von sozialen Grundgefühlen (RADCLIFFE-BROWN) oder der Erleichterung des Statuswandels (VAN GENNEP) betrachtet werden. Sie sollten auch gesehen werden als Methoden, durch welche die Ältesten zufällig oder gewollt ihre Kontrolle über den Rest der Gemeinschaft ausüben und erhalten können. Respekt vor den Alten und vor ihren Entscheidungen ist vielleicht eines der bedeutsamsten Grundgefühle, die den Teilnehmern eingefloßt wird.“¹⁹

Die wissenschaftlich gesicherten Hauptergebnisse dieser anthropologischen Untersuchungen lassen sich zusammenfassend in einigen Thesen festhalten, welche die Struktur sowie die offenbaren und latenten Funktionen der Initiation erkennen lassen. Die folgenden Aussagen gelten hauptsächlich für die männlichen Initiationsriten; allerdings treffen einige Aspekte, die nicht an eine spezifische Geschlechtlichkeit oder an Mythen, Riten und religiöse Belehrungen gebunden sind, auch für die fraulichen Initiationsfeiern zu.

1. Initiation ist die Gesamtheit von Riten und Belehrungen, denen sich Jugendliche vor der Heirat unterziehen müssen, um dadurch die Trennung von der asexuellen Welt der Kindheit und die Einführung in die sexuelle Welt der Erwachsenen eindringlich zu erleben. Bei diesem integrierten Prozeß der Personalisation, Sozialisation und Enkulturation spielen die Führung durch die Stammesältesten und die Beteiligung der Gemeinschaft eine wesentliche Rolle.

2. Die Grundstruktur der Initiationsfeier ist dreistufig: Trennung-Übergang-Eingliederung. Das zentralste und zugleich eindrucksvollste Symbol der Trennung ist die Beschneidung, die allerdings durch andere körperliche Torturen ersetzt oder ergänzt werden kann. Die Übergangsphase ist durch Abgeschiedenheit, Verdemütigung und Belehrung der Kandidaten gekennzeichnet. Die Eingliederung in die Gesellschaft geschieht in der Regel während einer Mahl- und Tanzfeier.

3. Neben der Grundfunktion der Trennung und der Neuorientierung lassen sich folgende bewußt intendierte Teilfunktionen erkennen:

¹⁸ SPENCER, P., *The Function of Ritual in the Socialization of the Samburu Moran*, in: MAYER, Ph. (ed), *Socialization, The Approach from Social Anthropology*, London 1970, 127—157.

¹⁹ SPENCER, P., 1970, 156.

— Formung der Persönlichkeit durch Abhärtung und Verdemütigung sowie durch Belehrung über erwartete Verhaltensweisen, wie z. B. Respekt vor den Alten, Unterordnung, Arbeitsamkeit und Besonnenheit.

— Vorbereitung auf die Ehe durch spezifische Unterweisungen in die gesellschaftlichen und sexuellen Werte, Normen und Sanktionen.

— Einführung in die geheimen Mythen und Riten; welche die Weltanschauung begründen und das Wohlergehen, vor allem die Fruchtbarkeit des Stammes garantieren.

— Unterweisung und Einführung in die Kriegstechnik und die Jagd sowie in die Arbeit auf dem Feld und im Haushalt.

4. Die Feier der Initiation, besonders die Durchführung der Beschneidung, deuten noch auf weitere Funktionen hin, die zum größten Teil latent sind:

— Bewältigung des Ödipuskonfliktes und der frühkindlichen Vater-Sohn-Rivalität.

— Identitätsfindung der männlichen Jugendlichen.

— Indikation der tiefenpsychologischen Spannungen zwischen den Geschlechtern.

— Fixierung der Vormachtstellung der Männer über die Frauen und Kinder.

— Stimulierung einer sozialen und religiösen Sensibilität durch die intensive Erfahrung der ‚Kommunitas‘.

— Erfahrung der Dialektik von ‚Kommunitas‘ und ‚Struktur‘ innerhalb der Stammesgesellschaft.

Viele dieser Strukturen, Funktionen und Werte der traditionellen Initiation sind, wie MBIRI sagt, vereinfacht und verändert worden, als neue Lebensbedingungen in Afrika wirksam wurden. Die dadurch eingetretene Krise der Initiation wird in folgenden Fallbeispielen angedeutet.

Krise der Initiation

Bei den Xhosa in Südafrika stellten die Ältesten in ihren belehrenden Ansprachen am Ende der traditionellen Initiationsfeier jene Werte heraus, die mit den Ahnen, den Eltern und dem eigenen Heim verbunden sind. Heute fügen sie erregt hinzu: „Die Stadt ist schlecht! Es ist schlecht, die Heimat aufzugeben! Es ist schlecht, die alten Wege zu verlassen²⁰!“ In vielen Xhosa-Siedlungen sind die Pubertätsriten für die Mädchen aufgegeben worden, während die Initiationsfeiern für die Jungen in verkürzter Form am Rande der Arbeitersiedlungen in Blechhütten abgehalten werden. Viele Eltern schicken ihre Söhne zur Beschneidung in ein Krankenhaus. Die Jugendlichen selbst versuchen sich oft den alten Riten zu

²⁰ MAYER, PH., *Townsmen or Tribesmen, Conservatism and the Process of Urbanization in a South African City*, London 1971, 93f.

entziehen; sie sehen ihre Erfahrungen in der Stadt als die neue Form der Initiation an. Die Alten dagegen führen die Disziplinlosigkeit der Jugend auf den Niedergang der Initiationsriten zurück. Sie behaupten auch, daß die ethischen Unterweisungen, die heute in der Schule und von den Kirchen gegeben werden, weniger wirksam sind als die traditionellen Initiationschulen²¹.

Die ältere Generation der Luvale in Rhodesien hält an den traditionellen weiblichen Pubertätsriten fest, weil sie die Fruchtbarkeit und die traditionelle Hausfrauenarbeit für unaufgebbare Werte hält. Die jungen Mädchen verstehen die traditionelle Symbolik kaum noch, aber viele schätzen dennoch die alten Riten wegen der sexuellen Erfahrung und der Gelegenheit zum Feiern. Vorehelicher Verkehr ist heute bei den Luvale weit verbreitet. Schon während der Pubertätsriten werden die jungen Mädchen besonders darin unterrichtet, wie sie durch pflanzliche und moderne Mittel eine Empfängnis verhüten oder eine Abtreibung herbeiführen können. Die Geburtenziffer ist in den letzten Jahren stark herabgesunken, was mit der Instabilität vieler Ehen in Beziehung zu stehen scheint. Mädchen, die in Missionsschulen aufwachsen, nehmen selten an den Pubertätsriten teil. Wenn junge Frauen mit Schulbildung später keine Kinder gebären oder wenn sie sich vor schwerer körperlicher Arbeit im Haus und auf dem Feld scheuen, blicken die Alten vorwurfsvoll auf die Missionare²².

Die in der ethnologischen Literatur sehr bekannten cisunga-Feiern der Bemba in Sambia, die früher zwei oder drei Monate dauerten, sind heute bis auf drei Tage verkürzt worden, und die ethischen Unterweisungen entfallen meistens dabei, ebenso die Überprüfung der Jungfräulichkeit. Die Bemba glauben, daß Ehebruch und Ehescheidung zugenommen haben, nachdem die Kirchen die Mädcheninitiation untersagten²³.

In Westafrika scheint die Situation ähnlich gelagert zu sein. Mit der Einführung moderner Lebensweisen verlieren die Initiationsfeiern an Länge, Strenge und Wirksamkeit. Wenn sie überhaupt noch stattfinden, werden sie meistens während der Schulferien in verkürzter Form abgehalten²⁴.

Auch in Ostafrika nehmen ausgedehnte Jugendweihen zusehends ab. Dies geschieht teilweise auf Druck der Kirchen, wie z. B. bei den Kikuyu in Kenia²⁵, teilweise aber auch deshalb, weil viele Eltern es vorziehen,

²¹ MAIR, L., a.a.O., 1979, 22f.

²² WHITE, C. M. N., Conservatism and Modern Adaptation in Luvale Female Puberty Ritual, in: *Africa*, Vol. XXIII, No. 1, 1953, 15—23.

²³ MAIR, L., a.a.O., 1969, 104.

²⁴ PAULME, D. (ed.), *Women in Tropical Africa*, Berkeley 1974, 260.

²⁵ Zur Problematik der Kikuyu-Initiation vergleiche: LEARLEY, L. S. B., The Kikuyu Problem of the Initiation of Girls, in: *Journal of the Royal Anthropological Institute*, Vol. 61, 1931, 277f. WELBOURN, F. B., *East African Rebels*, London 1961, 135—143. WELBOURN, F. B., Initiation Rites African and Chri-

ihre Kinder in die Schule oder zur Arbeit zu schicken²⁶. Dort, wo die Initiation noch von den Alten durchgeführt wird, handelt es sich oft um eine kurze und schmerzliche Affaire der Beschneidung ohne jedwede Unterweisung oder Zeremonie²⁷. Allerdings gibt es auch einige bemerkenswerte Ausnahmen, wie z. B. der sehr ausführliche Bericht von KIPRONO, einem Studenten der Makerere Universität, beweist. Dieser junge Keyo hat sich aus rein pragmatischen Gründen der Initiation unterzogen, da er sich bewußt war, daß er nur als Initiierter in den politischen Räten seines Stammes anerkannt werden würde. Die Verdemütigungen, die Aggression der Alten und die Brutalität der Torturen ließ er über sich ergehen, um die ersehnte Macht eines männlichen Erwachsenen zu erreichen. KIPRONO räumt jedoch auch ein, daß viele gebildete Keyo die alte Initiation und vor allem die traditionellen Belehrungen als irrelevant für die modernen Bedürfnisse abtun. Wörtlich sagt er: „Man kann mit Sicherheit sagen, daß innerhalb von wenigen Jahren ‚Initiation‘ ein totes Wort sein wird, wenn auch die Beschneidung im Krankenhaus als eine blasse Erinnerung an die glorreiche Vergangenheit bleibt²⁸.“

Strukturwandel und Pluralität der Werte.

Es ist bemerkenswert, daß die meisten Fallstudien sehr emotional und negativ über die Krise der Initiation berichten. Die Disziplinlosigkeit der Jugend und die Instabilität der Ehen werden den Schulen, den Kirchen und der Stadt zur Last gelegt, weil diese neuen Institutionen die traditionelle Initiationsfeier direkt oder indirekt untergraben. Bei einigen afrikanischen Stämmen, z. B. bei den Kikuyu in Kenia und bei Xhosa in Südafrika leben zwar die alten Initiationsriten zur Zeit der politischen Unabhängigkeitsbestrebungen noch einmal wieder auf, und sie tragen zu einer Identitätsfindung der Afrikaner gegenüber den europäischen Kolonialisten bei. Dennoch werden nur realitätsferne Kulturromantizisten die afrikanischen Stämme noch als Initiationsgesellschaften bezeichnen²⁹, denn abgesehen von der Beschneidung in einigen Krankenhäusern ist auch Afrika wie Europa auf der Suche nach Initiation.

Der hauptsächlich technisch-ökonomisch bedingte gesellschaftliche Strukturwandel mit entsprechenden Funktionsverlagerungen muß als die eigentliche Ursache für die Krise der Initiation gesehen werden. Die

stian, in: *African Ecclesiastical Review*, Vol. 7, No. 1, 1965, 58—60. MURRAY, J., The Church Missionary Society and the Female Circumcision Issue in Kenya, 1929—1932, in: *Journal of Religion in Africa*, Vol. 8, No. 2, 1976, 92—104.

²⁶ MAIR, L., a.a.O., 1969, 67.

²⁷ FOX, L. K., *East African Childhood*, Three Versions, Nairobi 1967.

²⁸ WELBOURN, F. B., a.a.O., 1968, 232.

²⁹ PASQUIER, A., Initiationsgesellschaft und Gesellschaft auf der Suche nach Initiation, in: *Concilium*, 15. Jhrg., Heft 2, Februar 1979, 76—83.

Funktionen der Initiation können heute kaum noch von der Stammesgemeinschaft und von den Ältesten übernommen werden, weil die Gemeinschaft zerrüttet und die Alten nicht mehr allein die Herren im Lande sind. Zu den neuen einflußreichen Institutionen gehören neben Schule, Kirche und Stadt auch Jugendgruppen und Sportvereine, Regierungsbehörden, Polizei und Militär und nicht zuletzt Jugendbanden, Magazine³⁰ und Filme.

ALLAN R. TIPPET, ein protestantischer Missionsanthropologe, sieht das Versäumnis der Kirchen und den Einfluß der Massenmedien folgendermaßen: „Wenn eine Kirche die Initiationsriten eliminiert und es unterläßt, für diesen enkulturierenden Mechanismus einen Ersatz zu schaffen, dann fühlen sich weder der Missionar, noch der einheimische Pastor, noch der Schullehrer, noch die Eltern für die Sexualerziehung verantwortlich. Mit dieser Unterlassung tauchen viele Unsicherheiten und dunkle, geheime Mächte des Westens auf. Jetzt, wo der Einfluß der Filmindustrie überall auf der Welt spürbar ist, entdecken Sexfilme bald die entstandene Lücke. Die Haus, das gefegt und leer zurückgelassen wurde, wird jetzt von sieben Geistern heimgesucht“³¹.

Diese besorgten Worte deuten an, daß es sich nicht nur um eine Verlagerung der Funktionen der Initiation auf andere Institutionen handelt, sondern teilweise auch um eine Veränderung der Funktionen und um eine Suche nach neuen Werten und Normen. Wie die Untersuchungen von CROMIA³² deutlich gemacht haben, sind die Werte, die den Jugendlichen in der traditionellen Initiation bewußt oder unbewußt übertragen werden, heute nicht mehr uneingeschränkt gültig. An die Stelle von Respekt, Unterordnung und Fruchtbarkeit sowie soziale und religiöse Sensibilität treten bei der jungen Generation der Afrikaner heute andere Erwartungen, wie z. B. persönliche und sexuelle Freiheit, Gleichberechtigung, individuelles Zukunftsstreben und materielle Sicherheit.

Zwei Wertsysteme stehen einander gegenüber und schaffen oft scheinbar unüberwindbare Spannungen. Diese neue Pluralität der Strukturen,

³⁰ Die folgenden Analysen einiger Magazine aus West- und Südafrika geben Aufschluß über die Versuche der normativen Neuorientierung afrikanischer Jugendlicher: JAHODA, G., Love, Marriage and Social Change: Letters to the Advice Column of a West African Newspaper, in: *Africa*, Vol. 29, 1959, 177—190. BUCHER, H., Youth's Love Problems Tackled by a Columnist, An Analysis of the 'Dear Sophie' Column in 'The World', in: *African Ecclesiastical Review*, Vol. 16, No. 4, 1974, 401—408.

³¹ TIPPETT A. R., Initiation Rites and Functional Substitutes, in: *Practical Anthropology*, Vol. 10, No. 2, 1963, 68.

³² Cromia = Churches' Research on Marriage in Africa. Hinweise auf Einzeluntersuchungen finden sich vor allem in: KISEMBO, B., MAGESA, L., und SHORTER, A., *African Christian Marriage*, London 1977 (besonders Kapitel 4 und 5).

Funktionen und Werte ist durch das alte mythische Weltbild epistemologisch nicht mehr abgedeckt und kann mit traditionellen Riten nicht mehr pragmatisch bewältigt werden. Auf der anderen Seite scheinen auch die Kirchen, die von den jungen Afrikanern sehr kritisch betrachtet werden, noch keine annehmbaren Lösungen gefunden zu haben. Moralische Vorhaltungen und intellektuelle Belehrungen reichen in dieser Situation nicht aus³³. Es geht vielmehr darum, für die verschiedenen Formen der Personalisation, Sozialisation und Enkulturation eine neue, integrierte, afrikanisch-christliche Initiation zu finden³⁴.

SUMMARY

African political leaders, anthropologists and theologians appreciate the values of traditional initiation rites, though they are also aware of the modern changes. The traditional ceremonies have been analysed by well known anthropologists like Van Gennep, Eliade and Turner, as well as by psychologists like Reik, Bettelheim, Whiting, Kluckholm, Anthony, Cohen, Burton, Young and Spencer. The scientific findings of these scholars give us some basic understanding of the structure and functions of the tribal rites.

Some case studies reveal, however, that today initiation rites play only a limited role in the individual and national African identification. In most countries they have been reduced to physical operations performed in huts or hospitals. New institutions have partly taken over the traditional functions, this, however, often to the detriment of the youth. The churches who forbade or neglected the traditional initiation ceremonies are now searching for new ways towards an integrated, African-Christian Initiation.

³³ NIDA, E. A., Akamba Initiation Rites and Culture Themes, in: *Practical Anthropology*, Vol. 9, No. 4, 1962, 155.

³⁴ Beiträge zu dem Thema „Afrikanische und Christliche Initiation“ finden sich u. a. in: *VERBUM SVD* 18 (1977) 4, 265—318.